

Magazin

Das Virus, dein Feind und Helfer

Kunst an der Berner Insel Kurator Roland Fischer hat eine Schau rund um das präsenteste aller Themen kreiert: das Virus. Sie verknüpft Wissenschaft mit Kunst.

Helen Lagger

Mit Maske betreten wir den Eingangsbereich der Sitem-Insel AG. Gut so, denn hier gibt es jede Menge Viren. Zumindest auf Papier. Zwei riesige Papierbahnen hängen von der Decke. Darauf aufgelistet sind alle bisher bekannten Erreger. Es ist eine Arbeit der taiwanischen Künstlerin Pei-Ying Lin. «Virophilia und Virus» heisst die aktuelle Ausstellung, die in einer Zusammenarbeit zwischen der Berner Galerie Soon und dem Symbiont Space, einem Kunstraum in Basel, entstanden ist. «Wir wollen zeigen, dass Kunst und Forschung sich gegenseitig bereichern können», so Fabian Schmid (34) von der Galerie Soon.

«Virophilia und Virus» ist bereits das zweite Kunstprojekt der Galerie Soon, das in der Sitem-Insel, dem ersten nationalen Kompetenzzentrum für Translationale Medizin und Unternehmertum, realisiert wurde. Kurator und Wissenschaftsjournalist Roland Fischer (46), der den Kunstraum Symbiont Space betreibt, hat eine Carte blanche bekommen. Mit der Künstlerin Pei-Ying Lin präsentiert er laut eigener Aussage «die Virenexpertin unter den zeitgenössischen Kunstschaffenden».

Corona statt «Mona Lisa»

Wie kann man sich selbst Viren zuführen? Sind alle Viren böse? Solchen Fragen geht die 1986 in Taiwan geborene und in den Niederlanden lebende Künstlerin und Designerin nach. Ihr Projekt «Virophilia» besteht aus einem Kochbuch, einer Videoinstallation und Performances, in denen gegessen wird. In einer Videoarbeit sitzt die Künstlerin am Tisch und isst das selbst kreierte Gericht «Influenza egg on rice». Erster Schritt: Öffne vorsichtig ein Ei, welches das Grippevirus enthält, das auch als Impfung bekannt ist.



Von Viren umgeben: Fabian Schmid von der Galerie Soon (links) und Roland Fischer vom Kunstraum Symbiont Space in der Ausstellung «Virophilia und Virus». Foto: Manuel Zingg

«Das Ganze ist natürlich reine Fantasie oder allenfalls eine Zukunftsspekulation», erklärt Fischer. Viren als Freund und Helfer? «Die letzten 150 Jahre hatte der Mensch einen infektiologischen Blick auf die Viren», so Roland Fischer. «Wir sind immer davon ausgegangen, dass ein Virus von uns Besitz ergreift und uns krank macht.» Dabei kämen sehr viele Viren diskret zu Be-

such, seien harmlos oder möglicherweise sogar von Nutzen für den Menschen.

Zu einer Zeit, in der die ganze Welt durch das Coronavirus bedroht wird, fällt es allerdings etwas schwer, die Viren als «die symbiotischsten Wesen überhaupt», zu betrachten, wie Fischer es ausdrückt. Eine zynische Schau? Er verstehe Kunst als «Sand im Getriebe» der Wissen-

schaft, sagt Fischer. Sie habe die Fähigkeit, ein Narrativ – hier jenes vom Virus als Feind – zu hinterfragen. Ganz ohne das krankmachende Coronavirus kommt «Virophilia und Virus» dann doch nicht aus. Fischer präsentiert parallel zum Projekt von Pei-Ying Lin eine «Ikongrafie des Virus» und hat dabei etwas gar plakativ verschiedene grafische Darstellungen von Viren in

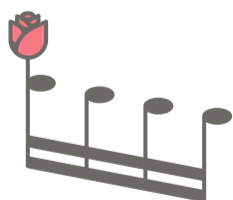
goldene Rahmen setzen lassen. Corona statt «Mona Lisa» hängt hier als Ikone an der Wand. Bei Darstellungen von Viren unsere Vorstellung von Covid geprägt. Sie hat früher bei Pixar gearbeitet. «Vielleicht sieht das Virus deshalb wie aus einem Animationsfilm entsprungen aus», so Fischer.

jeweilige Virus dargestellt haben. Alissa Eckert etwa habe mit ihren Darstellungen von Viren unsere Vorstellung von Covid geprägt. Sie hat früher bei Pixar gearbeitet. «Vielleicht sieht das Virus deshalb wie aus einem Animationsfilm entsprungen aus», so Fischer.

Ausstellung: Bis am 27.11.2020, Sitem-Insel, Freiburgstrasse 3, Bern.

Schlagerette

Halt mich – aber anders



Ja, mei, was für ein Echo! Für einmal geht es nicht um das «Echo der Berge» oder sonst ein lüpfiges Gutenachtliedli, sondern um den empörten Nachhall, den die Schlager Nacht in Grenchen SO vergangenen Samstag verursachte (nur ein paar Kilometer weiter, im Kanton Bern, gab es da schon keine Partys mehr). Die Schlageretten waren dort auch zugegen, in der Koller Event Hall, zusammen mit fast 200 anderen Leuten. Kann sein, dass wir die musikalische Leistung der Künstlerinnen und Künstler, die an diesem Abend auftraten, zu wenig gewürdigt haben (Marianne

Cathomen war und sang bezaubernd, einfach, dass das noch einmal gesagt sei).

Wir fühlten uns aber nicht ganz wohl. Das, obwohl von offizieller Seite her grünes Licht für ein solches Event gegeben worden war: Fakt ist nämlich, dass die Polizei die riesige Halle, das Luxory, zwei Tage zuvor inspiziert und sie als sicherheitstechnisch in Ordnung taxiert hatte.

Fakt ist auch, dass das Gesundheitsamt des Kantons Solothurn an besagtem Abend zugegen war und ebenfalls die Meinung vertrat: Die Vorgaben für Schutzkonzepte und Grossveranstaltungen werden eingehalten.

Fakt ist aber auch, dass wir während des ganzen Abends daran dachten, dass das alles dem Coronavirus – Tschuldi-

gung – scheissegal ist. Covid-19 würde, das denken wir, selbst dann unbeeindruckt bleiben, wenn Herr Bundesrat Berset höchstpersönlich die Bühne inspiziert hätte. Dem Virus ist es schnuppe, dass die Menge

vor der Bühne sich nicht halb so wild wie sonst verhält, wenn Hansi Hinterseer auf die Bühne tritt, sondern nur verhalten tanzt. Es ist ihm gleich, dass Selfies mit den Stars verboten sind.



Marianne Cathomen war bezaubernd. Trotzdem fühlten sich die Schlageretten bei ihrem Auftritt nicht wohl. Foto: Manuel Zingg

Aber wer weiss, vielleicht ist Corona ja ein Schlagerfan, und alles ist noch mal gut gegangen.

Dennoch hatten wir keine Lust, mit dem Virus verstecken zu spielen. Das wird in nächster Zeit auch nicht mehr möglich sein: Die Solothurner Regierung hat mittlerweile Veranstaltungen auf 30 Personen beschränkt – was für die Grenchener Konzerthalle wie für die meisten Kulturbetriebe heisst: Vorläufig finden keine Veranstaltungen statt.

Und was bedeutet das für die Zukunft?

Sowohl Marianne Cathomen als auch Hansi Hinterseer sangen an diesem Abend «Halt mich». Und meinten hoffentlich: Lieber nicht. Denn Schlagerfans wissen: Man muss, ja, man darf, nicht alles wörtlich

nehmen, was Stars von sich geben. Oder anders: Halt mich muss im Jahr 2020 einfach neu übersetzt werden. Halt mich heisst derzeit, sich auf dem Sofa zu kringeln und an vergangene Schlagerkonzerte zurückzudenken. Halt mich heisst wieder mal ein bisschen Dolly Parton hören, damit man beim nächsten Marianne-Cathomen-Konzert mitsingen kann.

Halt mich heisst, Hansi Hinterseer auf Youtube zuzuschauen, wie er durch seine Heimat Tirol spaziert. Halt mich heisst Abstand nehmen, damit wir die Stars bald wieder hautnah erleben können.

Nina Kobelt

Alle zwei Wochen schreiben Nina Kobelt und Miriam Lenz vom Musikblog Rockette über die Schlagerwelt im weitesten Sinne.